

Luxemburger Tag auf der Hannover Messe

„Wir müssen die Mentalitäten ändern“

Von unserer Redakteurin Alexa Lepage, zur Zeit in Hannover

Am Dienstag fand auf der Hannover Messe traditionell der Luxemburger Tag statt. Zu diesem Anlass reiste Wirtschaftsminister Jeannot Krecké auf die größte Industrieschau der Welt. Zahlreiche Gäste hatten sich zu dem Empfang auf dem Luxemburger Gemeinschaftsstand eingefunden.

„Den Luxemburger Stand gibt es zum 27. Mal“, sagte Krecké einleitend. Und jedes Mal sei ein Luxemburger Minister ange-reist. „Das ist unverzichtbar, denn die Hannover Messe ist noch immer ein Zugpferd der Wirtschaft“, so Krecké. Die Hannover Messe sei der richtige Ort, um den Puls der Wirtschaft zu fühlen.

Das Bekenntnis zur Industrie sei heute besonders wichtig. Denn „wer hätte gedacht, dass große Banken so schnell in Schwierigkeiten geraten können“. So etwas müsste man kommen sehen, doch das sei offenbar in der Finanzwelt nicht der Fall.

Luxemburg sei zwar ein wichtiger Finanzplatz, doch man wolle von dieser Abhängigkeit wegkommen. „Natürlich sind Dienstleistungen einfacher als Industrie“, weiß Krecké. „Da gibt es keine Kamine und keine Gerüche.“ Trotzdem müssten die Industrienationen wieder verstärkt auf Industrie setzen. „Wir müssen die Mentalitäten ändern und den Menschen klarmachen, dass ihre Tasse nicht aus einem Geschäft kommt, sondern aus einer Fabrik.“

Luxemburg habe außerdem aus einer Not eine Tugend gemacht: „Wir sind klein, deshalb müssen wir auf andere Märkte“, so Krecké. Die Hannover Messe spiele

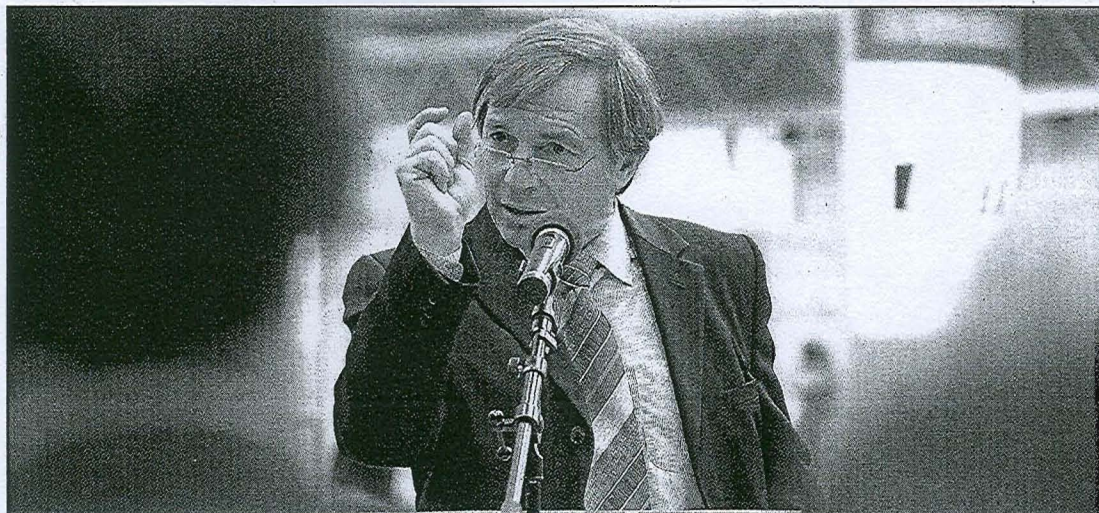


Foto: Pierre Matgé

Die Messe ist ein wichtiger Ort für Luxemburger Unternehmen, die neue Absatzmärkte suchen

dabei eine wichtige Rolle, denn Deutschland sei der wichtigste Handelspartner Luxemburgs. Ohne die Nachbarn zu vergessen, versuche Luxemburg zunehmend, die Wachstumsmärkte Indien, Russland und China zu erschließen. „Wir ermutigen unsere Unternehmen, mit Qualitätsprodukten dahin zu gehen“, sagte Krecké. Unterstützt werden sie dabei von der neu gegründeten Agentur „Luxembourg for Business“ und den Wirtschaftsbüros in den jeweiligen Ländern.

Der Luxemburger Tag ist gleichzeitig auch der Stahltag auf der Hannover Messe. Auch das ist Tradition. Und das kommt nicht von ungefähr. Der Luxemburger Stand hat gemeinsam mit der Arbed seine Anfänge gemacht. Heute ist ArcelorMittal noch immer am Gemeinschaftsstand vertreten. „Wir wollen das nicht ändern, das zeigt unsere Verbindung zu Luxemburg“, erklärt Nico Reuter, Vice President Long Carbon Europe bei ArcelorMittal.

Im Anschluss an den Luxemburger Empfang hatte ArcelorMittal eingeladen. „Viele unserer Kunden reisen extra am Dienstag an, weil sie wissen, dass dann Luxemburger- und Stahltag ist“, so Reuter. Das erkläre den prall gefüllten Saal.

Luxemburger Tag ist Stahltag

Nico Reuter nutzte die Gelegenheit, sich bei den Kunden für ihr Verständnis zu bedanken. Der Markt kenne eine große Nachfrage und Preisschwankungen, die ArcelorMittal an seine Kunden weitergeben müsse. Durch die zunehmende Thematisierung des Problems sei das Verständnis am Markt gestiegen.

Allerdings versuche der weltgrößte Stahlkonzern, seine Selbstversorgung an Eisenerz und Kohlekoks zu steigern. ArcelorMittal zielt auf eine Selbstversorgungsquote von 70 Prozent beim Eisenerz – zurzeit seien es

40 Prozent. Zudem versuche der Konzern ständig, seine Produkte zu verbessern und nachhaltiger zu gestalten. Der Forschungshaushalt liegt bei 300 Millionen Dollar jährlich für 1.400 Forscher weltweit. Doch jedes Unternehmen brauche auch gute politische Rahmenbedingungen, so Reuter. „Die EU-Energiepolitik ist existenzbedrohend für ArcelorMittal“, appellierte er. „So lange es kein internationales CO₂-Abkommen gibt, hoffen wir auf das Zutvorkommen der Politik.“

Wirtschaftsminister Jeannot Krecké ist sich des Problems bewusst: „Wir haben zusammen mit anderen Ländern der EU-Kommission in Brüssel versucht, klarzumachen, dass es Unsinn ist, die große Produktion außerhalb der EU zu verlagern.“ EU-Kommissar Gunther Verheugen sei ein großer Verbündeter dieser Länder. Die Stahlbranche selbst habe gute Vorschläge gemacht. „Ich glaube, dass die Botschaft angekommen ist“, gibt sich Krecké zuversichtlich.